

München, 6. Dezember 1936
41. Jahrgang / Nummer 37

40 Pfennig
Österreich 60 Groschen

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

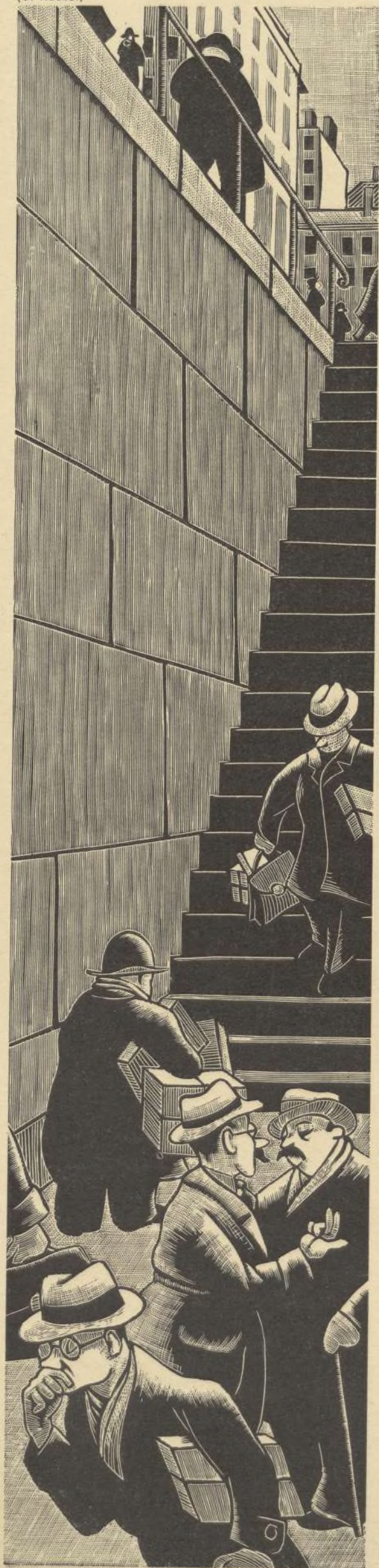
Das passende Geschenk

(Eduard Thöny)



„Schau nur, schau, was für 'ne entzückende Babyausstattung! Na, so was nettes!“
„Aber Otto, bleib' doch bei der Sache! Was soll denn Großpapa damit anfangen?“

(O. Nückel)



Die Kreissäge und andere Überraschungen

Man soll diesen Wochen vor Weihnachten nichts von ihrer Poesie nehmen. In tausend Feuilletons und Lokalspitzen weben und wispern sie, und wie Rauschgold zischen die Füllfederhalter eifriger Vorweihnachtsartikelschreiber über das Papier, und geheimnisvoll klappert die Schreibmaschine vom Christkindl und vom Nikolaus: „Schon unsere Urvorahren —“ und im Konversationslexikon sieht man unter Wintersonnenwende nach.

Ach, wie lieblich und flüssig ist die schöne Vorweihnachtszeit zu schildern! Da läßt man die weißen Flocken nur so durch die Straßen wirbeln und tanzen, fügt lustige Schlitten mit ihrem Geklingel dazu, und Rauhereif spinnt um jedes Zweigchen und jedes Vollbärtlein. Lange Eiszapfen läßt man von den Dächern und von den Rotznäsen hängen. Das ganze Land ist wie eine Ansichtskarte, auf der ein kleines Dörfchen tief verschneit und mit Lichtern in den Fenstern sich zwischen die Hügel duckt, und darüber wünscht ein golden geschwungener Aufdruck fröhliche Weihnachten. Dazu fügt man die hellerleuchteten Schaufenster der Großstädte, vor denen pelzverbrämte, anregende Frauen- und Mädchengestalten sehnsüchtig nach all den Herrlichkeiten schauen, während die Männer inzwischen der Weihnachtsgratifikation entgegenfiebern.

Nun, diese freundliche Vorweihnachtsstimmung soll nicht beschattet werden, und wir wollen die wirbelnden Flocken nicht verwässern und den Pegel des Matsches auf den Straßen kaum über die Fußknöchel steigen lassen. Übrigens gibt es ja die vorzüglichen Gummischuhe, die sicher auf jedem Gabentisch unbeschreiblichen Jubel hervorrufen.

Ich weiß, ich weiß, alles ruft hellen Jubel hervor, wenn wir den Anpreisungen der blinkenden Schaufenster glauben dürfen. Hier wird uns zugerufen: „Schenken Sie Ihrer Herzallerliebsten eine der neuen, so überaus praktischen Kreissägen. Sie wird Ihnen feuchten Auges dafür danken. Kein Haushalt sei künftig mehr ohne Kreissäge; denn mit ihr zieht Wohlstand und Zufriedenheit in das Heim!“ So ähnlich heißt es doch wohl. Oder es könnte auch lauten: „Wollen Sie Ihrer Frau etwa die ganze Weihnachtsfreude verderben und ihr durch Nichtüberreichung unseres neuen Orangenentkerners ‚Orang-Utan‘, nach dem ihr ganzes Sinnen und Trachten steht und ohne den sie sich das Fest der deutschen Familie überhaupt nicht mehr vorstellen kann, die Lust und Liebe in ihrem Beruf als Gattin, Hausfrau, Mutter vereiteln? Nein, wir wissen es, der Lichterglanz wird sich auch bei Ihnen in unserem tadellos verchromten ‚Orang-Utan‘ widerspiegeln und jenes Leuchten der Dankbarkeit für Erfüllung langgehegter Wünsche in den Augen Ihres Herzenschatzes schlagartig hervorzaubern.“

Ha, in mir regt sich ein Verkaufsdirektor, ein Werbefachmann, ein Weihnachtsengel der Propaganda, ein Schutzengel von Ehemännern, Brüdern und Freunden, die sich im geheimen das Gehirn zermartern. Sie alle haben den Ruf vernommen, daß Schenken die größte Freude bedeute, daß

Geben seliger sei denn Nehmen. Nun stehen sie da und erforschen ihr Gewissen: was schenke ich? Ach, es fällt ihnen einfach gar nichts ein, ich weiß es. Sie bleiben vor einer Auslage stehen, aus der es entgegenruft: „Macht Freude mit Waschmaschinen!“, und sie starren in die Leuchtschrift, und vor ihrem inneren Auge erscheint nur der entfernt verwandte Kommandierende General oder das Töchterlein der Hausmeisterin, denen Sie eine Freude machen könnten und schauernd erkennen Sie, daß weder beim Onkelgeneral noch bei der kleinen Sofie hiermit die rechte Weihnachtsfreude ausgelöst werden könnte.

Ich weiß, mein Herr, Sie suchen etwas Passendes für Tante Veronika. Ich sehe es an Ihrem irren Blick. Sie fühlen sich von den Weihnachtsteufeln gefoppt. Ihr Kopf ist wie ausgeleert. Von all den herrlichen Dingen, den praktischen und den unpraktischen, die man deshalb Geschenkartikel nennt, kommt Ihnen nur eins in den Sinn, ein einziges von allen Erzeugnissen des Handwerks- und Gewerbefleißes. Nein, mein Herr, Büstenhalter sind nicht das Richtige. Der Mann rast weiter durch die Straßen, von Versen verfolgt wie von Furiern:

„Denken Sie an die trockenen Sommerszeiten;
Schenken Sie Schläuche in allen Weiten.“

Ein anderer schmettert durch die Straßen:

„Schenken Sie feingesiebten, frischgekirnten
Straßenschotter,
Er schont die Sohlen von Kindern,
Vater und Mutter.“

Schließlich kommt's ja nicht einmal darauf an, was man schenkt, sondern wie man schenkt, nicht ihr Gehalt macht's. Also nur zu, mit freudigem Herzen ein Zahnbürstlein geschenkt. Unter dem Lichterbaum zeugt's davon, daß einem wirklich nichts Besseres eingefallen ist, und das quer darüber gelegte Tannenzweiglein mit dem rosa Schleifchen kommt auch direkt vom Herzen. Foitzick

Ja wohl! / Von Felix Riemkasten

Der Vogel fliegt mit Vogelflügeln,
der Anzug hängt auf Kleiderbügeln,
die Engel sind bei Gott im Himmel,
und bloß der Mensch lebt im Getümmel.

Ankommen mag er, doch nicht rennen,
verdammte verhaßt ist Strapazierung;
er sagt, das müßte die Regierung,
derweil er schläft, von selber können.

Der Ziegenbock besorgt das Meckern,
die Meckerei ist seine Art,
und dabei hat das ganze Meckern
allmählich schon so'n langen Bart.

Zweck und Sendung des heiligen Nikolaus



Ein Sack voll Nüsse und die Rute
symbolisieren, daß der Gute,
der teils erfreut und teils erschreckt,
beim Menschen zweierlei bezweckt:

Er will uns mit der Rute züchtigen,
um uns so sittlich zu ertüchtigen;
denn meist kommt man der Lumperei
nur a posteriori bei.

Der Prozedur folgt als Erweit' rung
die Morgenröte inn' rer Läu't rung,
in deren Glanz das Herz sich dehnt
und heiß sich nach dem Guten sehnt.

Das Gute aber sind die Nüsse,
die man — sagt Niklaus — knacken müsse,
weil nämlich nur, was mühsam geht,
als förderlich in Frage steht.

— So sei's denn kecklich unternommen,
den süßen Kernen beizukommen . . .
Ich wünsche allerseits Sukzeß
und Zähne ohne Karies!

Ratatöskr



OLAF GULBRANSON

Der Wunschzettel

(Erich Schilling)



„Na, Inge, hast du auch all' deine Wünsche aufgeschrieben?“ — „I wo! Es gibt ja schließlich noch etwas, das einem der beste Weihnachtsmann nicht erfüllen kann!“

Eine Gans für acht Köpfe / Von GÖRGE SPERVOGEL



Was tut Wellem Dührkopp den lieben Tag lang? Er geht mit der Sonne ums Haus. Nach dem Kaffee sitzt er auf der Morgenbank, nach dem Frühstück auf der Bank an der Tür, nach Mittag auf der Bank unterm Busch, nach der Vesper auf der Milcheimerbank und am Abend wieder auf der Bank an der Tür. Wellem Dührkopp kann sich das wohl leisten. Was soll ein alter Mann nicht in der Sonne sitzen und seinen Tabak wegschmökern? Das soll er gern, wenn er den Hof seinem Jungen abgegeben hat. Aber Wellem sagt, erst soll ihm einer zeigen, daß es bessere Köpfe gibt als seinen, dann will er den Altenteil-Vertrag gern unterschreiben.

Ein warmer Spätherbst, über dem Bach jenseits der Straße beginnen die Mücken in Schwärmen zu tanzen, Mücken im Dezember. Sie tanzen über den Gänsen, die am Ufer umherstehen und ihr Gefieder putzen. Vadder Hickfank, der von der Arbeit auf seinem Rade den Sommerweg entlangkommt, weiß, was nun geschehen wird. Er sieht zur Seite: der alte dicke Dührkopp sitzt auf der Milcheimerbank und tut so, als gehöre ihm kein riesiger grauer Ganter, vor dessen Flügelhieben jeder Hund im Dorfe ausreißt, und als vernehme er nichts davon, wie er nun mit Zischen und Trompeten auf den kleinen Hickfank losgeht. Indem kommt schnell und leise ein glanzvolles, prächtiges Auto heran, sein Horn brüllt auf, daß der Ganter zusammenfährt und den Radfahrer nur noch eben schnell in den Schuh zwickt, um sich nun unter dem Geschrei aller Gänse dem neuen Feinde entgegenzustürzen. Wieder brüllt das Horn, die Bremsen kreischen auf. Der Ganter will aufliegen, die mächtigen Flügel rauschen durch die Luft und klatschen an den Leib, dazu läßt er aus seinem vorgestreckten Halse ein Geräusch entstehen, als träfe eine Kreissäge plötzlich auf einen eisernen Ast, und dann ist der Ast durchgesägt und der dicke graue Ganter vollständig tot und beim Halse überfahren.

Wellem Dührkopp — hat er nichts gesehen und gehört? Alles, und Hickfank muß Zeuge sein, der kleine, bedeutungslose Hickfank mit seiner Kate voller Kinder, ein Wunder, daß Dührkopp ihn überhaupt mit Namen zu nennen weiß.

„Nicht meine Schuld“, sagt der Mann, dem das funkelnde Auto gehört. „Gänse haben auf Autostraßen nichts zu suchen.“

„Sollen sie darüber wegfliegen?“, schreit Wellem, „oder wie sollen sie zum Wasser kommen?“

„Über die Straße, meinetwegen. Aber schnell und unter Aufsicht. Zudem ging das Tier auf den Wagen los. Übrigens auch gegen diesen Herrn hier.“

„Gegen Hickfank? Den kannte er. Dem lief er aus Bekanntschaft immer nach.“

„Ja, ja“, brummt Hickfank und reibt die Fußspitze an seinem Bein.

„Einerlei. Die Gans hat sich gegen meinen Wagen geworfen, und dafür kann ich nichts.“

„Sich selbst gegen den Wagen geworfen? Hickfank, hat sie sich gegen den Wagen geworfen? Hickfank!“

„Hier war ich“, sagt Hickfank, „und er, der Ganter, meine ich, hier. Und der Wagen kam so. Da wußte er wohl nicht, wo er hin sollte, der Ganter, meine ich, und da hätte er höchstens —“

„Ich habe keine Zeit“, unterbricht ihn der Herr. „Behalten Sie Ihren Ganter. Hier haben Sie drei Mark für den Schaden. Ich betone aber, daß ich schuldlos bin und der Bursche verdient hat, was ihm geschehen ist.“

„Was soll ich denn damit?“, sagt Wellem Dührkopp und versetzt dem Ganter einen verächtlichen Tritt. „Fünf Mark, dafür können Sie ihn mitnehmen.“

Hickfank läuft das Wasser im Munde zusammen. So eine Gans für fünf Mark! Was für ein Braten!

ten zu denken, was kostet ein Braten für acht! Vadder Hickfank legt sein Rad auf die Erde. „Sie wollen die Gans nicht haben?“ fragt er den Herrn.

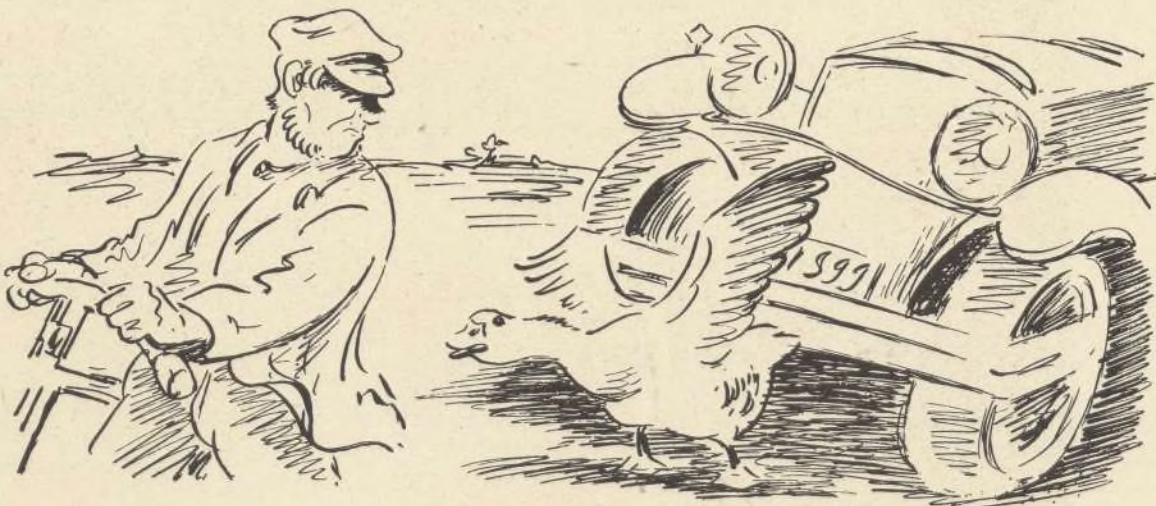


„Nein. Drei Mark und Schluß.“

„Und du willst sie auch nicht, Wellem?“

„Nein. Fünf Mark und weg damit.“

„Tscha, denn geben Sie her“, sagt Hickfank zu dem Fremden und zählt nach: eins, zwei, drei. Er greift in die Tasche und zählt weiter: vier, vier-



Er würde genügen, alle acht Mäuler seiner Familie zu Weihnachten satt und zufrieden zu machen — ohne die Keulen! Die Keulen in den Rauch und das Schmalz in den Topf... Hickfank wiegt den Kopf und spitzt die Ohren.

„Drei Mark, keinen Pfennig mehr. Ich brauche keine überfahrene Gans.“

„Fünf Mark, und ich will von der Gans nichts mehr wissen!“

Der Herr hat keine Zeit mehr und öffnet den Wagenschlag.

„Hiergeblieben!“ brüllt Wellem. „Hickfank, hol' den Gendarm!“

Vadder Hickfank schrickt auf. Braten, Keulen, Leber, Schmalz und Daunen... acht hungrige Mäuler und Weihnachten vor der Tür! Was muß zum Feste alles her? Da ist an keinen Bra-

fünfzig, sechzig, siebzig, achtzig, neunzig, fünf.

„Fünf Mark, Wellem. Hier!“

Wellem zählt nach. „Stimmt.“

„Dann kann er ja weiterfahren, nicht?“

„Jawoll.“

„Und die Gans ist meine.“

„Von mir aus!“, sagt der Herr und lacht.

„Jawoll“, sagt Wellem Dührkopp.

Was für eine Gans! Hickfank hebt sie auf. Eine Gans für acht.

„Eck heww mien Willen kregen“, knurrt Wellem, als der Wagen anfährt, steckt die Pfeife an und geht wieder hin zur Milcheimerbank.

„Er auch“, sagt Hickfank. „Und ich auch“, fügt er vergnügt hinzu.

Was für eine allmächtige Weihnachtsgans! Zwei Mark, ist das ein Geld dafür?



(Zeichnungen von C. O. Petersen)



„Hab' doch Geduld, Edgar! Wie denkst du über Weinrot?“ — „Natürlich, Rotwein, bin ich dafür!“

Zu wenig und zu viel

Vor etwa fünfzig Jahren lebte in O. ein pensionierter Gutsförster namens Schindler. Seine karge Rente reichte nicht ganz aus, um seinen, wenn auch bescheidenen, Lebensansprüchen genügen zu können. Deshalb befaßte sich Schindler noch mit dem An- und Verkauf von Jagdhunden und mit Hundezucht. Er verstand von diesem Geschäft jedenfalls soviel, daß es für seine Verhältnisse einträglich wurde. Dank seiner angeborenen Pfliffigkeit wußte er die Hunde stets gewinnbringend zu verkaufen. Nicht immer jedoch waren die Resultate seiner Zucht so hochwertig und leistungs-

fähig wie die Anpreisungen und auch die Briefe Schindlers das behaupteten.

So erhielt einmal von ihm ein Jagdfreund meines Vaters einen Schweißhund, den Schindler über den Schellenkönig gelobt hatte. Der Hund taugte jedoch gar nichts, er war vier bis fünf Jahre älter als er angeblich sein sollte und auf Schweiß versagte er vollständig. Darüber ergrimmte der Freund meines Vaters ganz gewaltig. Zuerst wollte er sich furchtbar beschweren, doch dann betrachtete er die Angelegenheit ruhiger, schrieb einen kurzen Brief, steckte ihn dem Hund ins Halsband und schickte ihn an den pensionierten Gutsförster Schindler zurück. In dem Brief waren

nur zwei kurze Sätze enthalten. Sie lauteten: „Ihr großartig angepriesener Schweißhund hat ein ‚w‘ zu viel. Ihr Name aber hat ein ‚w‘ zu wenig!“

Der Erfolg

In einem Karlsruher Kabarett tritt ein Schlangenschwimmer auf. Nach allerlei Gliederverrenkungen bringt er es fertig, den Kopf zwischen die Beine zu stecken und mit seinem Gesicht in die Nähe des Hinterteils zu gelangen. Da ruft eine bewundernde Stimme aus dem Publikum:

„Au, do guck emoll! E neue Nummer: Götz von Berlichingen als Selbstversorger!“

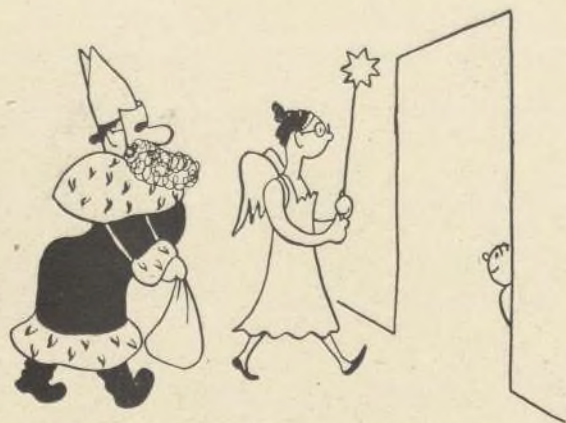
Münchner Krippenmarkt

(Karl Arnold)



„Ja Kloana, so geh' do hoam, du verkältst di' ja!“ — „Naa, zweg'n dem bißerl Schnupf'n geh' i net von die schöna Sach'n weg!“

Lieber Simplificissimus



Die Schwestern einer Kinderstation richten — mit viel Freude — eine Oberschwester als Nikolaus her, der, um die Kleinen nicht so zu ängstigen, von einem die Gaben austeilenden Weihnachtsengel begleitet werden soll. Fräulein Schmitt, die nur selten auf die Station kommt, macht den Weihnachtsengel. Die Oberschwester schwitzt schon lang in ihrem Pelz mit dem Kissen auf dem Magen, da wird immer noch an Fräulein Schmitt herumgeschminkt und -gezupft. Sie sieht in dem gestärkten Spitzennachthemd mit den Silberbändern und dem blonden Lockenköpfchen entzückend aus. Die Kinder, auch die größeren, sind wie gebannt und dann beten sie. Da ruft die kleine vierjährige Ursel aus Berlin ganz aufgeregt: „Du, Weihnachtsmann, sieh dich bloß vor! Der Weihnachtsengel, der da mitläuft, ist man bloß unser Fräulein Schmitt von der andern Station. Die ist bestimmt kein Engel!“

*

Unser Zimmermann hatte sich bis vor kurzem noch eine bemerkenswerte jugendliche Lebenslustigkeit bewahrt, obwohl er schon lange verheiratet

ist und das Schwabenalter längst erreicht hat. Man sah ihn fast bei jeder Hochzeit das Tanzbein schwingen und auch bei sonstigen Veranstaltungen machte er stets so vergnüglich mit, daß einige alte Tanten des Orts immer bedenklicher den Kopf schüttelten.

Aber vor einiger Zeit sah man ihn bei derartigen Anlässen plötzlich seltener und heute tanzt er überhaupt nicht mehr. „Hat endlich die Einsicht den Sieg davon getragen?“, fragte ihn der Pfarrer kürzlich. „Naa“, seufzte er, „der Rheumatismus!“

*

Ein Herr erzählt, daß nach den neuesten Forschungen eines Gelehrten nicht nur der Schlaf vor Mitternacht der gesündeste ist, sondern daß es genügt, von 7 Uhr abends bis Mitternacht zu schlafen, um die übrigen 19 Stunden vollkommen frisch und arbeitsfähig zu sein.

„Die halbe Nacht wach, das ist ja schrecklich!“, ruft eine Dame. „Du lieber Himmel, wüßten Sie etwas, womit Sie sich Nacht für Nacht die Zeit vertreiben könnten? ... Ich meine geistig“, fügt sie erläuternd hinzu.

*

Der vierjährige Sohn von Bekannten hatte sich an Ostern an den vielen, gar so guten Eiern den Magen böß verdorben und St. Nikolaus, klüger als der Osterhase, verabfolgt dem kleinen Tunichtgut deshalb außer guten Ermahnungen nur einen kleinen Teller mit einfachen Lebkuchen und ein paar Äpfeln. Verschüchtert und enttäuscht verzieht sich der kleine Kerl hinter das Sofa. Doch kaum ist der Bedrohliche verschwunden, krabbelt er aus seinem Versteck hervor und ruft voll verächtlicher Empörung hinter ihm drein: „Schämen sollst du dich! Du kannst ja noch nicht mal Eier legen!“

In dem Schreibwarengeschäft einer kleinen Stadt setzt der Verkauf von Weihnachtskarten überraschend gut ein. Der tüchtige Geschäftsinhaber läßt, als sein Vorrat zu Ende geht, rasch gewöhnliche Ansichtskarten mit einem „Frohe Weihnachten“ in der nahen Druckerei überdrucken und auch sie werden am 24. Dezember fast restlos verkauft. Einige wenige werden nach den Festtagen zusammengelesen. Es steht darauf: „Rohe Weihnachten!“

*

Die Frau Notar hatte das Gefühl, daß sie ihrer Hausgehilfin zu Weihnachten irgend etwas schenken müsse, das dem freudlosen Dasein des alternenden Mädchens ein klein wenig Inhalt zu geben vermöchte.

„Unter allen Umständen ein gutes Buch“, sagte sie zu ihrem Mann, „und dann vielleicht noch ein Bild,



das ihr ihr Stübchen noch heimlicher macht. Wenn man nur wüßte“, seufzte sie, „was für ein Bild für sie das Richtige wäre?“

„Ein Mannsbild!“, brummte der Notar.

Für nur 8.75 RM monatlich
Reise- und Heim-Schreibmaschine
 mit Koffer
 Kostenlos. Sonderprospekt C vom Hauptvertrieb
Reinhold Schütz
 München
 Lindwurmstr. 1
 Ecke Sendlinger-Tor-Platz
 Ruf-Nr. 54018
 Werke Nürnberg AG.

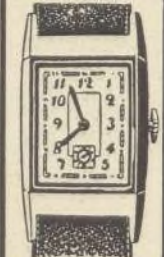
GRATIS
 Preisliste S 6 sendet Gummiindustrie „Modus“ Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Blähgase
 verbittern d. Dasein
 Lies Drebber's Entgasungskur
 M. 1.35 portofrei
 Drebber's Diätschule
 Oberkassel-Bonn N. 84 a

Rückgratverkrümmung
 Ober 20-jähr.
 Erfahrung.
 Leidende verl.
 mein hoch-
 int. Buch
 kostenlos auf
 8 Tg. zur
 Ansicht.
 F. Menzel, Stuttgart 4.
 Hegelstraße 41.

Eisbär-Felle
 in Geschenk, das Freude macht!
 sind nicht besser, aber teurer als meine Held-schnuckenfelle. Marke „Eisbär“. Preis ab RM 7.-. Bildkatalog a.üb. Teppich, Deck u. Fuß-säck. frei. W. Heino, Lönzmühlen 2.0. Soltau/H.

Vertrauen
 gegen Vertrauen!
 Sie bestellen bei mir eine



Armband-Uhr
 für Herren oder Damen
 Auf Steinen laufend.
 Moderne Formen.
 Gehäuse echt Silber,
 oder Chrom od. stark
 vergoldet mit 5 Jahre
 Gar. für Vergold. Ich
 sende Ihnen dieselbe
 für nur RM 15.-
 auf Teilzahlung in
 5 Monatsraten
 Kein Geld im voraus
 senden! Nichtgefallen
 Rücknahme, also
 kein Risiko für Sie.
 Bei sofortiger Zahlung
 jede Chrom-Uhr nur
 RM 12.- p. Nachn.
 M. Teichmann 43
 Lübeck
 Körnerstraße 20

Für Selbstrasierer die wichtigsten Dinge
PERI Rasier Creme -50 u. 1.-
PERI Rasier Klinge -20

..und bitten wir Sie..

Ernsthafte und heitere Glossen zur deutschen Sprache

von Oskar Jancke

Was für arme Sprachsünder sind wir doch alle — ganz gleich ob gelehrt oder ungelehrt, ob Kaufmann oder Literat, ob im Berufe oder daheim! Hier ist einer, der uns mit Geist, Witz und Ironie den Sündenspiegel vorhält auf eine neue und wirksame

Art! Ein nützliches und wahrlich notwendiges Buch, das bei aller Belehrung lustig und unterhaltsam zu lesen ist, das heiter stimmt und besinnlich! Das deutsche Sprachpflegeamt Berlin urteilt: „Wir halten dieses Buch für ein geeignetes Mittel, das sprachliche Gewissen unserer Zeit wachzurütteln!“ Und der Dresdner Anzeiger: „Vielleicht lernt mancher, der sonst einen Schrecken vor sprachlichen Erörterungen empfindet, auf diese heitere Weise sein Deutsch wesentlich verbessern!“ Kart. RM. 2.50, Leinen 3.20. In allen Buchhandlungen erhältlich!

VERLAG KNORR & HIRTH, G. M. B. H., MÜNCHEN

Lieber Simplicissimus

Kolbecker feiert in einem netten Lokal im Kreise seiner Freunde und Gönner das Fest seines fünfzigjährigen Erdenbürgertums. — Da man dieses Ereignis natürlich mit der ihm gebührenden Gründlichkeit begiebt, so ist Kolbecker bald in jene seligen Gefilde hinübergeglitten, in denen man sich frei von jeder Erdschwere fühlt. — Leider findet er jedoch bei den übrigen Gästen nicht das notwendige Verständnis dafür. Deshalb knobelt man nun untereinander aus, wer von ihnen dieses Opfer des Alkohols möglichst rasch und sicher nach Hause schaffen soll. Das Los fällt schließlich auf Meier.

Diesem gelingt es auch mit vieler Mühe, Kolbecker zum Aufbrechen zu bewegen, indem er ihm einredet, man wolle nur in ein anderes Lokal übersiedeln. — Er winkt also kurz entschlossen eine Taxe heran und macht sich mit Kolbecker auf den Weg.

Endlich ist man auch glücklich vor dessen Behausung angelangt. Meier öffnet also die Tür, läßt den Schlüssel wieder unauffällig in Kolbeckers Manteltasche gleiten — und schiebt diesen selbst etwas unsanft in die Dunkelheit eines Zimmers hinein, um sich dann sofort aus dem Staube zu machen.

Automatisch tastet Kolbecker nach einem Lichtschalter, stellt aber statt dessen das Radio an, aus dem ihm alsbald Tanzmusik entgegenschallt. — „Ul-kijes Lokal das“, lacht er, „hier wird sojar im Dustern jetanz!“

*

Wir hatten lange Zeit mit Hänschen unsere liebe Not. Er schmatzte und rülpste bei Tisch, daß es nicht zum Anhören war. Endlich hatten wir es ihm einigermassen abgewöhnt, so daß wir ihn sogar eines Tages, als Besuch da war, an den Tisch ließen. Alles war gut gegangen, wir waren schon

daran, aufzustehen, da rutschte Hänschen unruhig auf seinem Stuhl und gab plötzlich ein eindeutiges Geräusch von sich.

„Mutti, er hat schon wieder keinen guten Ton!“, krächte da unser Linchen schadenfroh.

*

In dem Gasthof, in dem ich meine Mahlzeiten einnehme, war kürzlich abends auch noch ein Paar zum Übernachten angekommen. Sie setzten sich in eine Ecke und ich beachtete sie nicht weiter. Mein Freund aber, der gern seine Studien macht und die beiden eine Zeitlang gemustert hatte, sagte plötzlich mit überlegener Kennermine: „Die sind wir nu doch noch nicht verheiratet!“

Ich fragte, woran er das erkenne. „Weil sie so verheiratet tun“, gab er zur Antwort.

*

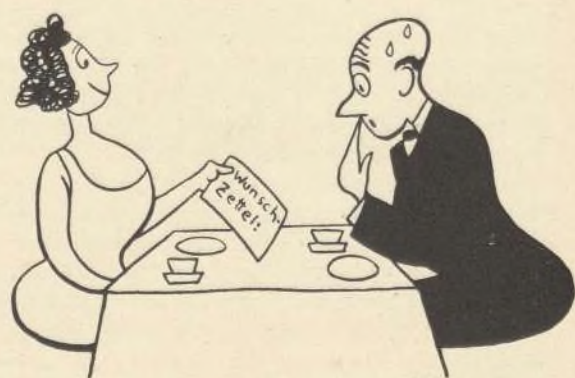
Gockel verirrt sich bei seiner Suche nach einem passenden Weihnachtsgeschenk für seine Frau in ein Wäschegeschäft. Das Fräulein war sehr zuvorkommend und legte ihm äußerst aparte Neuschöpfungen vor. In eindrucksvollem Geschenkkarton. Dabei fiel ihr Blick auf Gockels beeheringte Hand. „Für die Frau Gemahlin“, sagte sie rasch, „haben wir sehr solide poröse Reformleibchen.“

„Nee“, erwiderte da Gockel gekränkt, „so lange sind wir nu doch noch nicht verheiratet!“

*

Ich traf den Krachmeier in einer kleinen Wein-stube. „Mensch“, sagte er, „wie ich mich auf Weihnachten freu, wenn's bloß schon da wärel!“ Das verstand ich nun nicht und ich schalt ihn deshalb einen alten Kindskopf.

„Weihnachten“, suchte er zu erklären, „freut mich immer deswegen so sehr, weil dann die Zeit vorbei ist, wo man auf Weihnachten sparen muß.“



Frau Lore hat einen Weihnachtswunschzettel geschrieben. Frau Lore übergibt den Wunschzettel Albert, ihrem Mann.

„Eine Halskette?“, ächzt Albert, und es läuft ihm kalt über den Rücken, „das wird ein teurer Hals in diesem Jahr!“

„Teurer Hals“, lächelt Lore, „wieso? Keinen Pfennig hat er bisher gekostet.“

„Erlaube 'mal“, sagt Albert, „und der Seidenschal zum Geburtstag? Und die sechs Tuben Hautcreme? Und die Pelzkrawatte zum Hochzeitstag? Und die drei eitrigen Mandelentzündungen?“

*

Kürzlich weilte ich zu Besuch bei einem Jagd-freunde. Gleichzeitig war dort auch eine unverheiratete Schwägerin zu Gast. Einmal hörte ich, wie die fünfjährige Tochter meines Freundes fragte: „Tante Wilma, hast du schon 'mal einen Mann totgeschossen?“

„Aber Kind, wie kommst du denn auf so was?“ Darauf die Kleine: „Mutti sagte doch, du gingst auf Männerjagd!“

Vor allem abends
brauchen Deine Zähne Chlorodont

Bücherfreunde!

Möchten Sie Ihren Bücherschatz mit schönsten und wertvollsten Bucherscheineungen der Gegenwart bereichern? Wir ermöglichen leichteste Anschaffung; verlangen Sie Ansichtssendung

ARTIBUS ET LITERIS Gesellschaft f. Geistes- u. Naturwissenschaft. mbH., Berlin-Nowawes Str. 28

Gratis
Preisliste über hygien. Art.
(bei Einsendung von 4 in Marken
in verschlossener Brief)
Hykor BERLIN-W 62 P 13

Empfehl. den
Simplicissimus

Gratis
Illustr. Liste
hygien. Art.
Patent-Neu. Vers. neutral
Gesucht: Artikel od. Zweckangabe
erbeten. Gummi-Industrie
Thiele Berlin W 30/4

NeueSpannkraft. Lebensfreude
erziel. Herren b. sortirt. Wirkg. d. anerkannt
bewährten Hormon-Krem. Tube für
30x Gebr. Mk. 4,50 frko. Nachn. Prosp. geg.
Rückp. Best. Sie noch heute! Sie haben mehr
vom Leben Laborator. Markwal. Lärach 286

GRATIS
Preis. 14 send. Sanitäts-
whdlg. Gummi-Arnold,
Wiesbaden, Fach 32

Inserieren bringt Gewinn!

Büste
wird fest. straff u. voll
Präm. m. gold. Medaille
Broschüre kostenlos
H. Gohl Nürnberg S 8 16

FOTO
-Führer 200 Seiten
bewährte Kameras,
Gelegenheiten-
Liste (Fundgrube!)
Bunte Photo-Hefte
kostenlos
Ihr Vorteil: An-
sichtssendung, An-
tausch alter Kame-
ras, Fernberatung,
Teilezahl., Garantie

PHOTO
SCHAJA
MÜNCHEN-B 133
Der Welt größte
Leica-Verkaufsstelle

MÜNCHNER ILLUSTRIERTE HEUTE NEU!

Die ganze Familie nimmt daran teil!



Alles Wissens-
werte über Volk
und Staat, Kunst,
Forschung, Tech-
nik, Wirtschaft,
Pflanzen, Tiere,
berühmte Männer
u. Frauen, Rechts-
fragen, Vorge-
schichte und Ge-
schichte, Schrift-
tum, Völker und
Menschenrassen,
Krankheiten, Hy-
giene und Sport.
Über 10 000
Abbildungen!

Der Neue Brockhaus

Allbuch in vier Bänden und einem Atlas

Das erste Konversationslexikon, das nicht nur alle für den Menschen von heute wichtigen Sachangaben bringt, sondern zugleich über alle deutschen Wörter Auskunft gibt, auch die alltäglichen und mundartlichen! Hervorragende Ausstattung, bester Druck!

Nützen Sie den ermäßigten Vorbestellpreis

der nur beschränkte Zeit gilt. Jetzt kostet jeder Textband in Bandleinen

nur 10 Mark

Günstige Monatsraten von 2 1/2 Mark an! Gegen Einsendung des nebenstehenden Abchnittes mit Ihrer genauen Anschrift erhalten Sie ein reichbebildertes Probeheft kostenlos und unverbindlich.

J. A. Brockhaus, Leipzig C 1

Ich
bitte
um das
Probeheft 119
„Das Allbuch
weiß Bescheid“

Name:

Stand:

Anschrift:

Ein entzückendes Geschenk!

Elly Petersen's Hunde- und Katzenkalender ist ein durch und durch künstlerischer Wochen-abreißkalender mit 55 wunderschönen Hunde- und Katzenbildern, samt kurzen Texten über Rasse, Aufzucht und Pflege unserer vierbeinigen Hausgenossen und großem Fotowettbewerb! Ein reizendes Geschenk für jedermann! Preis des Kalenders RM. 1.95. In allen Buchhandlungen erhältlich!

Verlag Knorr & Hirth, München



Es muß zuvor gesagt werden, daß sie ihn Gustav nannte, obwohl er Peter hieß. Denn nach ihrer Meinung nannten so viele Frauen ihren Gustav Peter, daß sie der Abwechslung halber ihren Peter ruhig Gustav nennen durfte.

„Gustav“, fragte sie, und es war um die Zeit, da die ersten Weihnachtsbäume sich verstohlen in den Zeitungsspalten ansiedelten, zunächst nur im Handelsteil, kleingedruckt und holzstatistisch, um von da aus nach und nach übers Feuilleton sich schließlich gar den Leitartikel in fetten Lettern zu erobern.

„Gustav“, fragte sie also, „was soll ich dir dies Jahr zu Weihnachten schenken?“

Als er seine Verwirrung ob der brutalen Frage ausreichend pedantisch verbrämt hatte, erwiderte er: „Ebenso hättest du sagen können: ‚Darf ich dir zehn Mark stehlen?‘ Denn Stehlen schließt das Dürfen, und Schenken schließt das Sollen aus. Ein gesolltes Geschenk, es trägt das Brandmal der Konvention auf der Verpackung. Ich verzichte deshalb im voraus schon...“

Entsprechend der weiblichen Taktik, bei Männernamen die Endungen abzurunden wenn es gilt, eine verlorene Stellung wiederzugewinnen, schmolte sie lieblich: „Aber Gustel, so hab ich's doch nicht gemeint... Ich möchte dir halt was schenken. Nur hab ich immer Pech damit. Krawatten, die du nicht umbindest, Bücher, die du nicht liest, die hast du schon genug von mir bekommen. Was soll ich denn nur machen...?“

Bei „soll“ zuckte er kurz zusammen.

„Daß du Geschenke an ihrem Gebrauchswert mißt“, sagte er dann, „widerspricht als sturer Materialismus ganz und gar dem Sinn des Weihnachtsfestes. Einer geschenkten Krawatte schaut man nicht aufs Muster — wie man einem ge-

schenkten Buch nicht auf den Autor schauen darf. Sie sind als Geschenke ihrem eigentlichen und nüchternen Zweck entrückt; denn Geschenke sind die Helden unter den Dingen, haben sie sich doch gegen eine Welt erhoben, eine Welt nämlich, in der einem gemeinhin nichts geschenkt wird... Dieses beinahe unfaßbare Umsonst, das ihnen anhaftet, gibt ihnen eine Seele, ohne Bezug auf den Wert oder Unwert des Gegenstands...“

„Sol“ ereiferte sie sich. „Und als uns Tante Therese die furchtbare Vase mit dem Zuckerguß schenkte, wer hat mehr geschimpft, du oder ich? Wer hat ‚geschmacklos‘ gesagt? Wer hat ‚Kitsch‘ gesagt?“

„Ich habe es gesagt“, erwiderte er gemessen. „Frauen sehen Widersprüche, wo keine sind, und nennen es Logik. Ich versuchte eine Dialektik zugunsten deiner Krawatten und Bücher zu führen.“

Abendgang

Von Georg von der Vring

Winters heben sich die Bäume
Wie ein Rauch im Abendhimmel,

Schwinden Beeren, weiß wie Schäume,
Überm Strauch im Abendhimmel;

Deutlicher nur werden Träume,
Schöner auch, im Abendhimmel.

Da du mich aber zu deinen Ungunsten darin gestört hast, will ich dir erklären, daß jene Seele, die ein Gegenstand als geschenkter erhält, daß sie eine Taschenausgabe der Seele des Spenders ist. Ich habe mich also nicht über die Zuckerguß-Vase als Erzeugnis eines irregeleiteten Kunstgewerbes erbost, sondern über die Zuckerguß-Seele von Tante Therese, die sich in der Vase so erschreckend manifestierte!“

Verlegen hielt er inne. „Wenn sie jetzt“, dachte er, „wenn sie jetzt auf den dummen Gedanken kommt, das Gesagte auf ihre Geschenke anzuwenden...“

Sie kam auf den dummen Gedanken.

„Dann habe ich wohl auch eine Zuckerguß-Seele...!“ schluchzte sie.

„Aber Liebes“, gab er sich Mühe zu trösten, „sieh mal, deine Seele braucht schließlich zu Krawatten keinerlei Beziehung zu haben, Krawatten sind ja eine spezifisch männliche Stukkatur. Außerdem waren sie doch sehr hübsch...“

„Nie getragen...“, brabbelte sie.

„Bitte, konnte ich denn ein Geschenk von dir einfach so um den Hals würgen?“

„Und die Bücher?“

„Für stille Stunden“, sagte er und fürchtete dabei, zu erröten, „habe ich sie mir aufgehoben. Nicht mein Geschmack, nein, die Zeit oder vielmehr der Zeitmangel war dagegen...“

Entsprechend der weiblichen Taktik, die leichte Schlagseite, die Männer nun einmal im Meer weiblicher Tränen bekommen, zielbewußt auszunutzen, fragte sie: „Übrigens, Gustav, darf ich dir zehn Mark stehlen?“

Er trug es schweigend und spürte — doch nicht zum ersten Male — daß sie recht hatte, wenn sie ihn Gustav nannte, obwohl er Peter hieß.



Das Buch lebt mit dir

Das erste Buch schenkte dir
deine Mutter, Bücher erschlossen
dir die Welt, sie formten dein



Fühlen, dein Wissen! So geht
es dir — so geht es uns allen.
Das Leben verlangt das Buch.



Darum laß es dir schenken und
schenke es: deinen Lieben, dein
nem Kind, deinem Kameraden!



In allen Buchhandlungen erhältlich!

Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H. München

Lesen und schenken Sie diese Bücher:

VERDUN! SOUVILLE!

Von Hermann Thimermann

„So war eine Schlacht vor Verdun“ — schreibt General Ritter von Epp im Geleitwort des Buches. Dieser erschütternde Tatsachenbericht bringt einen Ausschnitt aus der furchtbarsten Vernichtungsschlacht des Weltkriegs, nach Aufzeichnungen eines Offiziers vom Bayer. Infanterie-Leibregiment. 143 Seiten mit Bildern. Leinen 1.90.

JAGD IN FLANDERNS HIMMEL

Von Oberst Bodenschatz

Die 16 Kampfmonate des Richthofengeschwaders, nach Aufzeichnungen des Geschwaderadjutanten. Eingeleitet von Hermann Göring. „Ein Buch, das jeder Soldat, jeder deutsche Mann lesen sollte“ — urteilt Generalfeldmarschall von Blomberg. 50. Tausend. 216 Seiten, 95 Bilder. Leinen 4.80.

... UND BITTEN WIR SIE ...

Von Oskar Jancke

Was für arme Sprachsünder sind wir doch alle — ganz gleich ob gelehrt oder ungelehrt, ob Kaufmann oder Literat, ob im Berufe oder daheim! Hier ist zum erstenmal einer, der uns mit Geist, Witz und Ironie den Sündenspiegel vorhält. Ein nützliches und wahrlich notwendiges Buch! 148 Seiten. Kart. 2.50, Leinen 3.20.

BEGEGNUNG MIT TIEREN

Von Bastian Schmid

Der weltbekannte Tierpsychologe gibt uns hier neue, tiefe Einblicke in die Seele des Tieres. Seine Versuchstiere — einheimische und exotische — sind seine eigenen Hausgenossen. „Hier spricht ein tiefer Kenner der Tierseele“, urteilt der Frankfurter Generalanzeiger. 175 Seiten, 56 Bilder. Leinen 4.90.

UNSERE ZIMMERPFLANZEN

Von Elly Petersen

Das Zimmerpflanzenbuch für die kleine Wohnung, für den Wintergarten und das kleine Glashaus. Es bringt alle Neuheiten, besonders die der Zwiebelgewächse und der schönen Blattpflanzen, aber auch die guten alten Zimmerpflanzen. Mit 46 wunderschönen Pflanzenbildern und 7 farbig. Fotos. 176 Seiten. Leinen 4.80.

KAMPF UND SIEG IN SCHNEE UND EIS

Von Harster und le Fort

Das Erlebnis- und Ergebnisbuch über die IV. Olympischen Winterspiele zu Garmisch-Partenkirchen 1936. „Ein Erinnerungsbuch, das alles bisher auf diesem Gebiet Erschienene in den Schatten stellt.“ So urteilt der Völkische Beobachter, München. 112 Seiten, 81 eindrucksvolle Bilder. Leinen 4.80.

SO KÄMPFTE UND SIEGTE DIE JUGEND DER WELT

Von Franz Müller

Der Olympiastarter gibt hier — gemeinsam mit anderen hervorragenden Fachleuten — einen abschließenden Erlebnis- und Ergebnisbericht über die XI. Olympiade zu Berlin 1936. Wir erleben alles nochmals unvergeßlich mit! Mit einem Vorwort des Reichssportführers von Tschammer und Osten und 124 Bildern. 160 Seiten. Leinen 4.80.

(Ch. Nagel)



„Träume sind Schäume, sagt Tante Lieschen. Dann hat's ja gar keinen Zweck, daß ich heute nacht von Oskar geträumt habe!“

Die Lehre vom Fallen / Von Achille Campanile

In St. Moritz lernte ich einmal einen Kunstläufer kennen, der ganz unglaubliche Dinge auf den Schlittschuhen vollführen konnte. (Man konnte schon sagen, daß er eigentlich alles auf ihnen zustande brachte.) Außer einer einzigen Sache, die ihm nie gelang, so sehr er sich auch Mühe gab: wenn dieser berühmte Meister des Eises nämlich die Schlittschuhe an den Füßen hatte, war es ihm unmöglich, zu fallen. Oft klagte er mir deshalb sein Leid. Ich konnte mich nicht ganz in seinen Schmerz hinein fühlen — denn mir gelang es ausgezeichnet, hinzufallen.

„Um vollkommen zu sein“, sagte der Meister zu mir, „um ein perfekter Schlittschuhläufer zu sein, muß man alles können. Fallen ist eine Sache, die jeder kann. Ich allein bringe sie nicht fertig.“

Es war sein geheimer Kummer.

Ich versuchte, ihn zu trösten und sagte ihm, daß Fallen kein Kunststück sei im Grunde genommen. Aber er blieb dabei, daß man auch fallen können müsse, um ein Meisterschlittschuhläufer zu sein, während sein Können nur so weit ging, daß es ihm nie gelang, das Eis mit dem Rücken zu berühren, so sehr er es auch versuchte und immer wieder versuchte. Alles vergebens; der Ärmste zog stunden- und stundenlang Bogen auf Bogen, Kreis auf Kreis über dem harten Spiegel des Sees, führte die halsbrecherischsten Akrobatik-Kunststücke, waghalsige Pirouetten, verschlungenste Tanzschritte aus, ohne daß es ihm ein einziges Mal gelungen wäre, zu fallen.

Mehrere Male versuchte ich, ihm zu Hilfe zu kommen. „Sehen Sie mich an“, rief ich ihm zu. Ohne die geringste Anstrengung machte ich ihm vor, wie man fällt. Die Laien, die von weitem sahen, wie ich mich als Mentor des berühmten Kunstläufers gebärdete, grinsten. Nicht so der Meister selber, der mir ein Engagement für Unterricht im Fallen geradezu aufzwang. Er war ein äußerst fleißiger Schüler, voll guten Willens, aber er hatte nicht den geringsten Nutzen von dem Unterricht.

Wiewohl ich mich dessen erwehte, sprach er mich öffentlich, zum größten Neid der Anwesenden, immer mit „Herr Lehrer“ an. Er bezahlte mich sehr gut. Er wog mich sozusagen mit Gold auf. Mir war es nur recht, daß der schlechte Schüler keine Fortschritte machte. Meine Einkünfte wuchsen. Aber leider nahm auch dieses Idyll ein Ende.

Eines Tages war ich nicht mehr in der Lage, meinen Schüler zu unterrichten. Es trat etwas in der ganzen menschlichen Kultur- und Geistesgeschichte noch nie Dagewesenes ein: der Lehrer verlor vor lauter Lehren sein Wissen! Infolge des dauernden Aufenthaltes auf dem Eise und meiner steten Bestrebungen, die Kunst des Fallens dem berühmten Kunstläufer beizubringen, wurde ich selber ein so hervorragender Schlittschuhläufer, daß ich nicht mehr imstande war, hinzufallen. Geschweige denn, das Fallen zu lehren. Natürlich kündigte mir mein Schüler sofort voller Entrüstung.

(Berechtigte Übertragung aus dem Italienischen von A. L. Erné)

Rotsiegel-Krawatten vereinen Schönheit und Qualität

Missionsmarken - Verkauf

Im Dezember findet durch den einzigen Vertriebs-Verkauf von Missions-Briefmarken statt, welche von Wohlfahrts-Instituten und Postverwaltungen auf der ganzen Welt gesammelt werden. Mengenabgabe ist beschränkt. Der Verkauf erfolgt nach Gewicht in garantiert undurchsuchten Originalpackungen. Ein Originalpfund kostet M. 9,75, 1 kg M. 19,50, 1 kg M. 27,50. Bei den 1-Kilo-Paketen wird eine Gratisbeigabe im Katalog-Wert von M. 30,- und bei den 2-Kilo-Paketen von M. 60,- beigelegt. — Bei Nichtgefallen Umtausch innerhalb 24 Stunden gestattet. — Missionsbriefmarken-Verwertungsstelle, Hamburg 20/U. Kasse voraus oder Nachn.

Korsetts, auch für Herren,
Wäsche nach Maß, feidene Damen-
wäsche, Supons, Brusthalter m. künst-
licher Büste zur Figurverbesserung, usw.
Klara Röhrer, Dresden-A., Marienstraße 32

Umsonst
erhalten Sie Preisl. über
hygien. Art. u. Präpar.
Angab. ges. Artik. erw.
Sana-Versand, Berlin-
Steglitz 42, Postfach 20

Empfehlenswerte Gaststätten in Berlin:

Kottler
Zum Schwabenwirt
Moltstraße 31
Die original süddeutsche
Gaststätte

Kottler zur Linde
Marburger Straße 2
an der Tauentzienstraße
Das Berliner
Künstler-Lokal

Schwäche. vorzeit. d. Männer heilbar. 25 Jahre.
Erfahrung. Erfolg übersd. Aufklar.
Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pf. Porto. Unverbindl.
Chemiker Kaesbach, Berlin-Wilmersd. 114 Postfach 2

Briefmarken. Die 10000
Europa-Marken, sauber nach Katal. geordnet,
tadellos erhalten. Unverbindliche Auswahlen
franko geg. franko (Ref. od. Berufangeben!).
Fr. Feiler, Stuttgart-Weilmordort 2.

Alles spielt

Gr. 16 50
Tischbillard
Korambola Wehler 92

Briefmarken-Zeitung
Hansa-Postgratis
Hamburg 36, 513

Gegen

Gaarausfall
u. **Kahlheit**
unter
Haarwuchs-DPP.
Zahlung nach Erfolg lt.
Orat.-Ausführungschr.
HEILVERLAG
Baden-Baden 47 H 4

Schreibkrampf
Zittern
Angstgefühl. — Broschüre
kostenlos. **Hugo Wolff**
Berlin-Zehlendorf 20

Brief-

MARKEN
preiswert!
Große Preisliste 14 gratis!
MAXGÜNTZBURGER
Augsburg P 213



Im Zukunft trifft er mit dem Offn. der fünften Krönung ist SONDERKLASSE

MACHOLL SONDERKLASSE
MÜNCHEN
DER DEUTSCHE WEINBRAND

Wir bitten unsere Leser sich bei Anfragen oder Bestellungen auf den Simplicissimus zu beziehen



ein herbwürziger
Duft
von erlesener
Feinheit

Chiffon

Eau de Cologne
Parfum Puder

MAX SCHWARZLOSE



Recken und Strecken

Das Buch der natürlichen Körperübungen von Christian Silberhorn.
Fort mit den Platt- und Spreizfußbeschwerden! Fort mit Muskel-
rheumatismus, Ischias, Verdauungs- und Kreislaufstörungen und den
Beschwerden der Frau! Fort mit Fettleib und Hängebauch, fort mit
falscher, schädlicher Atmung, fort mit der schlechten Körperhaltung
bei Dir und den Kindern! Richtige Nachbehandlung von Unfällen
und Lähmungen! Erhaltung und Wiedergewinnung der normalen
Organfunktionen durch natürliche Körperübungen — das ist der Sinn
dieses Buches. 4. Aufl. 140 Seiten mit 140 Bildern. Geh. RM. 3,70, in
Leinen geb. RM. 4,70. Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

(Fr. Bilek)



Hahnenkampf

Ein Rauhacht-Spuk in vier Akten

Erheitert euch gratis!

Eine Lausbuben-Geschichte von Felix Riemkasten

Von Erich war nicht zu verlangen, daß er Geld hatte; er hatte nie welches, und dieser Zustand war anerkannt. Aber Herbert hätte welches haben sollen. An und für sich natürlich konnte er ebenfalls keines haben, aber er hätte es von seinem Onkel haben können. Für die letzte Eins in Latein oder überhaupt so.

„Lieber Herbert“, sagte Erich, „du wirst also zu deinem Onkel gehen und ihm sagen...“

— — —
„Nein“, sagte der Onkel.

Ferner sagte er: „Du solltest dich schämen, Geld zu verlangen; denn wozu brauchst du Geld? Die wahre Quelle der Heiterkeit liegt schon in dem Bewußtsein der Jugend. Ich, in deinen jungen Jahren, hatte zu jeder Stunde Heiterkeit und Unterhaltung, ohne daß ich dazu des Geldes bedurfte.“

— — —
„Also kurz und gut“, berichtete Herbert, „es war nichts zu machen. Er hat nicht gewollt. Erheitert euch gratis, hat er gesagt.“

— — —
„Schön“, sagten sie am Ende einer langen Beratung, in der sie tatsächlich die Macht der Heiterkeit empfunden hatten, „auf diese Weise wird's gehen, und wenn wir sonst nichts davon haben, so haben wir doch auf alle Fälle etwas davon.“

Der Onkel aber empfing folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Professor! Die von Ihnen in Ihrem Sammelwerk auf Seite 324 vertretene Meinung über das Gemälde von Rubens beruht auf dem gleichen Irrtum, dem bisher fast alle Kunsthistoriker verfallen sind. Aus einer von mir ausdrücklich als falsch erwiesenen Quelle ist fort und fort ohne die mindeste Nachprüfung geschöpft worden. Erlauben Sie mir, mich mit dieser kurzen Andeutung zu begnügen. Ich bin in Eile. Darf ich Sie bitten, falls dieser Brief Sie überhaupt antrifft, mich heute abend im Hause des Ihnen sicher bekannten hiesigen Kollegen...“

„Nun vorsichtig“, mahnte Herbert, „das muß in einem Zuge geschrieben werden. Der Name muß aussehen wie hingeflossen, und trotzdem darf man ihn nicht entziffern können.“

„Du hast gut reden“, sagte Erich. „Erst muß ich das Lachen verdrückt haben.“

Herbert war ein strenger Richter, aber er sagte: „So ist es schön, sehr schön!“

— — —
Der Professor kam herein und war nicht gnädig. „Kannst du das lesen?“, fragte er seinen Neffen, „den Namen da? Der Brief ist soeben hier abgegeben worden, es ist sehr eilig. Ich kann diese fürchterliche Handschrift nicht entziffern, ich habe mich mühsam durchgestochert, aber der Name ist mir schlechterdings ein Rätsel.“

„Gib 'mal her“, sagte der Neffe im schönen

Schwung der Jugend, die alles kann. „Das liest sich wie Mückenbock“, sagte er nach starkem Hinblick. „Das ist doch ganz einfach. Mückenbock oder so ähnlich. Sieht aus wie Mückenbock.“

„Ah“, sagte der Professor strahlend, „dann weiß ich es. Das muß Mühlendorf heißen. Vielen Dank. Ich muß nämlich sofort hingehen.“

„Ich würde lieber erst telefonisch anfragen“, riet der Neffe.

„Das hat gar keinen Zweck“, sagte der Onkel. „Erstens weiß ich es nun, und zweitens ist Mühlendorf halb taub. Mückenbock ist Mühlendorf, das ist vollkommen klar.“

„In diesem Falle“, sagte der Neffe zögernd und bescheiden, „da doch die Sache immerhin sehr wichtig ist für dich, und wenn ich dir damit sozusagen einen großen Dienst erwiesen habe — ich meine, du könntest mir wenigstens für diesen Abend — verstehst du, das gilt dann nicht als Taschengeld, sondern als wohlverdienter Finderlohn.“

„In diesem Falle“, sagte der Onkel, „also an und für sich gebe ich dir nichts, schon aus Grundsatz nicht, aber ich gebe es dir für deine Bemühung.“ Er gab ihm sehr in Hast drei Mark, nahm den Sammelband mit der angefochtenen Seite 324 und ging weg. Herbert ging auch bald.

Er war sehr heiter, Erich desgleichen; denn die Kinokasse hatte noch nicht geschlossen. Sie fühlten sich heiter durch den Film und zweimal heiter durch das bloße Bewußtsein der Jugend. Der Professor hatte ganz recht gehabt. Das ist aber kein Wunder; denn wofür ist er ein Professor? Ein Professor weiß alles. Nur das eine weiß er bis heut noch nicht, bei wem der fremde berühmte Museumsmann nun eigentlich auf ihn gewartet haben mag. Bei Mühlendorf gewiß nicht, das hatte ihm Mühlendorf erstaunt bestätigt, nachdem die Frage erst einmal in sein ertautes Ohr gedungen war.

Der Professor war sehr ärgerlich. Er sagte zu seinem Neffen: „Denke dir, es war niemand bei Mühlendorf. Es war auch niemand bei allen anderen, die ich angerufen habe. Ich habe überall angerufen, bei jedem, den ich kenne, und der einen Namen hat, der so ähnlich geschrieben werden kann wie Mühlendorf oder Mückenbock oder Miekeneit, und weiter weiß ich keinen, und Mühlendorf war auch nur ratlos.“

Das sind die Rätsel der Wissenschaft. Quellenforschung nennt man das. Es ist das mühsamste Kapitel und erfordert Geduld und Spürsinn. Aber wenn sogar ein Professor es nicht findet, wie soll da der Laie es finden?

„Dann kann ich dir leider auch nicht helfen“, sagte der Neffe. „Ich habe getan, was ich konnte, und mit dem Namen habe ich mir weiß Gott alle erdenkliche Mühe gegeben.“

Bei fünf Grad Kälte

(K. Heiligenstaedt)



„Wie? Weihnachtsbesorgungen? Ich soll sofort kommen wie ich bin? Tja, so abgehärtet bin ich denn doch nicht!“

Der Puppendoktor



Sankt Korbinian und der Bär / Von Hans Watzlik

Nachdem der heilige Korbinian zu hohen geistlichen Ehren gekommen und Bischof worden war zu Freising im Land zu Bayern, entschloß er sich, vor dem Ende seiner Tage gegen Rom zu fahren. Grob war seine Kutte, sein graues Haar war am Scheitel kreuzweise geschoren und darüber schwebte, von Gott gewirkt, ein leiser Goldschimmer, und den hatte sich der Bischof wohl verdient; denn die seligmachende Zeitlose williger Armut blühte in seiner Seele, und er war gehorsam und voller Geduld, mönchisch gelehrt und dennoch menschlich schlicht. Da ihn seine alten Füße nimmer recht tragen wollten, bestieg er einen sanften kleinen Esel, und den führte ein Knecht am Zaum. Der Knecht war ein franker, treuer Mann; er war nur mit einem geraden Schwert bewaffnet und hieß Grimo.

Und da sie über das Gebirg wanderten, wurden sie von den steilen Wasserfällen bestäubt und von den Felsen bedroht, und an den hohen Klippen verzagte der Flügel des Bergadlers.

Die Wildnis der Alpen und ihre rauhen Tobel erschienen dem Knecht Grimo als ein bedenklicher Ort, und er strich sich durch das lohbraune Haar und meinte: „Bischof, du hast mich gelehrt, daß vor uralter ein verworrenes und ungestaltetes Wesen bestanden, und daraus habe Gott die Welt geschöpft und geformt. Hier in diesem Gebirg ist er aber damit nicht fertig geworden. Und hier weilt noch Fremdes und will uns Wandersleuten nicht wohl.“

Doch der Heilige tröstete ihn: „Wer heimatlos ist, dem ist Gott Freund.“

Und wieder klagte der Knecht: „Der leide Teufel hat uns daher geführt. Sind wir noch am rechten Steig? Warum nimmt Gott nicht den Schwertstern und köpft den Teufel nicht?“

Der Bischof verwies ihm dieses Wort, er pflückte eine milde Hindbeere und reichte sie ihm und erzählte, wie zart der Seligmacher Jesus gegen seine Feinde gewesen sei und ihnen sogar seinen schmachvollen Tod verziehen habe.

Der Knecht aber erwiderte: „Und doch ist Jesus niedergefahren und hat dem Satan die Hölle zerstört. Du selbst hast mir das gesagt.“

Darauf erwiderte Korbinian, das trotzige Herz seines Geleitmannes zu sänftigen: „Aus aller bösen Saat mag ein gutes Hälmlein grünen. Und so sollst du den Teufel nicht totschiessen, wenn du ihn ertappst, sondern du sollst ihn zwingen, daß er die Steine herzu karre, daraus du dein Kirchlein bauest.“

Als die beiden nach unsäglichem Mühsal das schlimme Gebirge überstiegen hatten, wo die Berge spitzig wie die Dornen gegen den Himmel krallten, lagerten sie in behaglichem Verweilen auf einer abhälligen Wiese des letzten Tales. Klares Wasser sprang, eine kühle Ader, aus dem Felsen und ergoß sich in den Einbaum, und sie setzten sich daran und hielten ihren kargen Tisch. Inzwischen erzählte der Bischof seinem Knecht, wie aus Gottes Seele der Sohn gesprungen und dann von beiden aus der Geist auf weißen Schwingen geflogen, und wie Mariä Schoß die Klausur gewesen, darin Gott Mensch geworden, und er erzählte in Bild und Gleichnis, was die vier Chronisten von dem Heiland berichtet hatten. Im benachbarten Moos aber wälzte sich ein hungriger Bär und sog an seinen Klauen, und während die beiden Männer sich an ihren frommen Gesprächen erbauten und des weidenden Esels nicht achteten, erhob sich der Bär, und hinter einer Dornhecke riß er das Tierlein und machte sich über dessen Fleisch her, das ihm besser schmecken mochte als das Wildobst seiner Heimat. Grimo nahm plötzlich das Röcheln des Esels wahr, und er griff unverweilt nach dem Schwert, lief gegen den Bären los und klagte: „Du erzböser Narr! Jetzt ist mein Herr müd von mühseliger Fahrt, und du hast ihm das wackere Reittierlein umgebracht! Wenn dich nur der Donner nähme!“ Der Bär richtete sich auf. Vor Wut, daß er in seinem Fraß gestört wurde, sträubte er den zottigen Pelz und entblößte das grelle Gewaffen seiner Zähne. Er schnitt ein Gesicht wie ein Feld voller Teufel. Aufrecht wankte er auf den Knecht zu.

„Allmacht!“ fluchte Grimo, daß die Schlucht ergellte. „Ungespitzt schlag' ich dich in Grund und Boden hinein. Die Hölle hat dich angestiftet, daß du unsern Weg verhinderst!“ Der Knecht war wie der heilige Reiter Jürg zu schauen, der mit dem Sauspieß den giftodmigen Wurm anrennt.

Allein der Bischof trat schnell zwischen die Ergrimten. Aus seinem derben, mächtigen Mund drang eine feine, milde Stimme, und er sagte: „Gemach, mein Knecht! Daß bei dir das Feuer gleich obenaus schlägt! Duldige dich nur ein Augwendelein lang!“ Und den schäumenden Bären, der ein Kerl wie ein Glockenturm war, faßte Korbinian sänftlich beim Ohr und zog ihn auf die Sohlen nieder und redete ihm zu: „Liebes Gottes-tier, laß ab von deinem Zörnlein! Ich bitte dich.“ Und als der Bär überrascht auf seinen vieren stand, gebot der Bischof dem Knecht: „Nun schnalle dem Tierlein den Sattel um und lade ihm die Reisesäcke auf, daß er sie fürderhin trage! Es wird fröhlich unseres Esels Amt üben!“ Der Knecht traute seinen Augen kaum, doch tat er, wie ihm geheißen wurde. Und als das wilde Tier noch ein wenig wider den erhaltenen Auftrag murrte, lächelte der Bischof: „Was brutzelst du da? Ich bitte dich, gehorche mir!“ Allsogleich hielt der Bär still und ließ sich willig schirren und überrückte mit aller Fahrnis und mit der winzigen Tragorgel des Bischofs bepacken. Und er legte dabei das mächtige Haupt auf die Knie des Heiligen, sah ihn treuherzig an und fraß sittig die Handvoll Gras, die ihm dieser bot.

Also verließen die drei das hochfelsige Land und trabten nach Italia hinab. Gottgetrost ritt Sankt Korbinian, andächtig trug der Bär Bündel und Reiter und trollte dahin, etwas verdutzt, daß er so duldmütig und tugendlich worden war, und hinter ihm der Knecht, sich bald tiefsinnig das Kinn kratzend, bald in stillem Mißtrauen den Kopf wiegend.

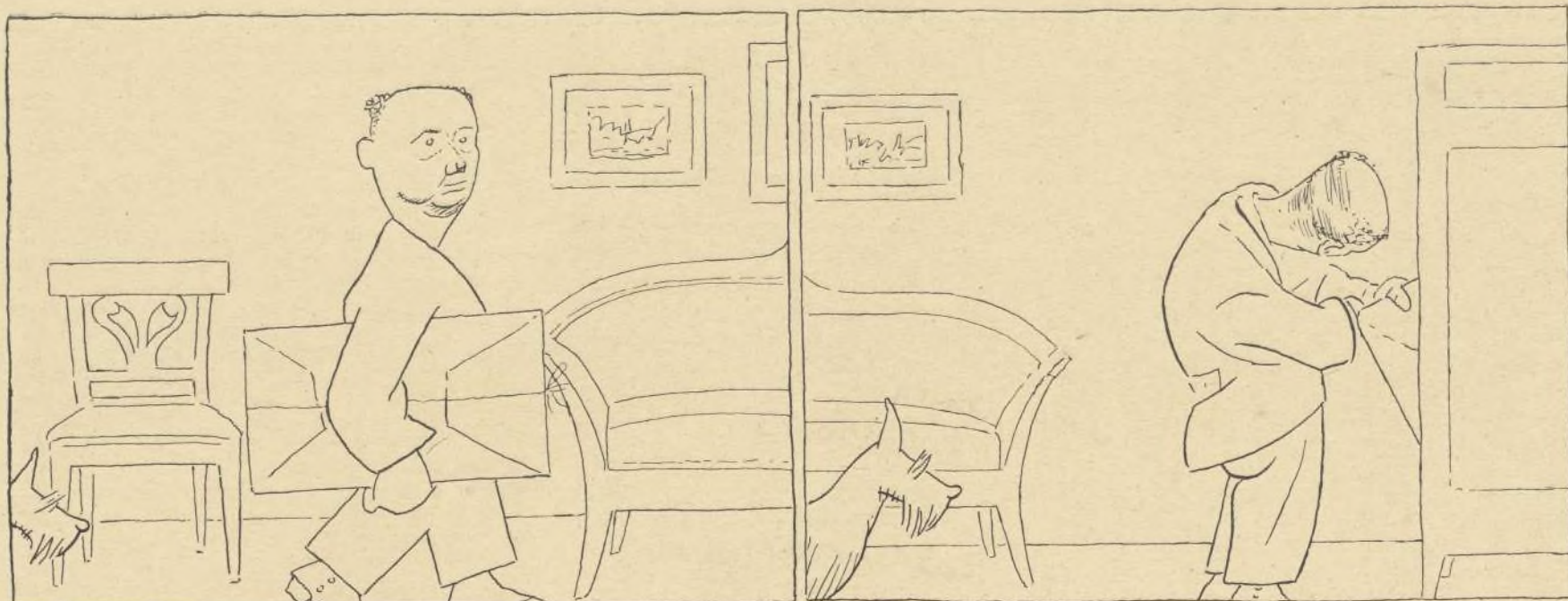
Und so zogen sie schließlich ein durch die güldene Pforte zu Rom, die Ehrenglocken riefen klingklang, der Knecht schwenkte den spitzgrünen Tirolerhut, der Bär brummte demütiglich, und Sankt Korbinian schlug sein Örglein und psalmte zu Gott, der seinen Heiligen nicht verläßt.

VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH G.m.b.H., MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Seyboth, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Scheerer, München. Der *Simplicissimus* erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 40 Pfg.; Abonnement im Vierteljahr RM. 5.10. Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 4, gültig ab 1. 10. 1936. D.A. III. VJ. 36 11643. Auflage dieser Nummer 20 000. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. Nachdruck verboten. — Anschrift für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 80, Fernruf 1296. Postscheckkonto München 5920, Erfüllungsort München. Für Herausgabe und Redaktion in Österreich verantwortlich Dr. Emmerich Morawa, Wien I, Wollzeile 11.

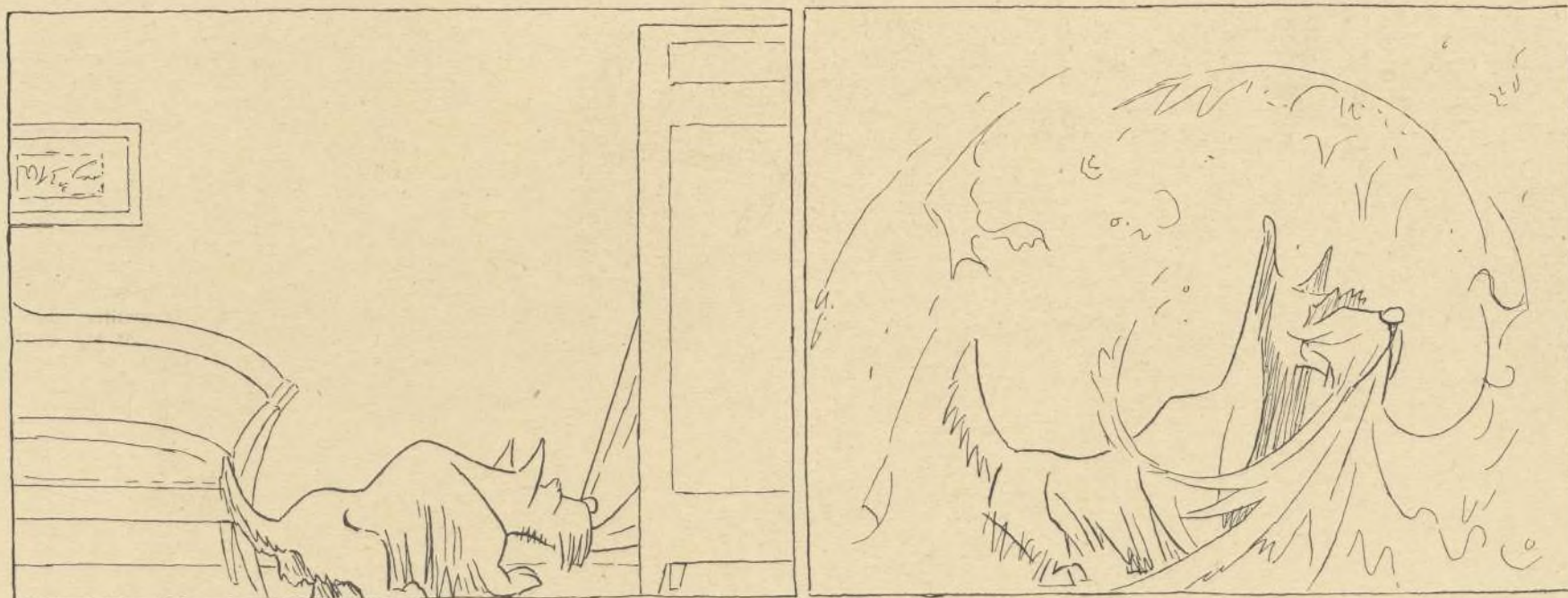
Verfrühte Bescherung

(Olaf Gulbransson)



Franz hat gut für Weihnachten vorgesorgt.

Hier versteckt er die Überraschung für seine Frau.



Niemand hat's bemerkt, nur Poldi, der Hund.

Dem Poldi gefällt die Überraschung auch sehr gut!



„Was bringt denn da unser gutes Hundchen?“

„Das war einmal ein Spitzenhemd für dich, Amalie!“

Ein erwägenswerter Vorschlag

(Wilhelm Schulz)



„Übrigens, heiliger Sankt Nikolaus, möchten Sie mir nicht für ein Weilchen Ihre Rute leihweise überlassen? Mit dem mageren Friedenspalmzweig ist pädagogisch schon rein gar nichts auszurichten!“